

zige Forderung, daß ihre Ritter nie von ihr getrennt werden könnten und ihr ein bestimmter Punkt zur Vertheidigung angewiesen würde. Er übergab ihr den Theil der Stadt, der zwischen der Couise und dem Allier liegt.

Das königliche Heer säumte nicht, heran zu rücken. Die Herzöge von Guise, Mercoeur und Nevers befehligten die verschiedenen Abtheilungen. Der Letztere lagerte gegen das Thor von Verbizial, der Herzog von Guise stand dem Posten gegenüber, dessen Vertheidigung Magdalenen übergeben war; der Herzog von Mercoeur lagerte zwischen Beiden.

Ehe noch die Königlichen ihr Lager aufgeschlagen hatten, fielen mancherlei Scharmüchel vor, wobei sich die Ritter der Amazone besonders auszeichneten, und Chavagnac, der sich selbst an die Spitze eines Ausfalls stellte, zerstörte die Werke, welche der Herzog von Mercoeur aufgeworfen hatte. Doch Alles dies konnte die engere Einschließung der Stadt nicht verhindern, die nach manchem blutigen Kampfe ganz mit Schanzen umgeben und von aller Hilfe abgeschnitten war. Nur fehlte noch das schwere Geschütz, das über die Berge zu schaffen viel Zeit und Anstrengung kostete.

Magdalene schien seit der Unterredung mit dem Könige von Navarra nicht mehr die nämliche zu seyn. Sie war still, stets in Gedanken versunken, und nicht selten bemerkte Alice, die ihr auch hierher gefolgt war, eine Thräne in ihrem Auge. Wer sie nicht im Gefechte sah, wo sie mit dem Muth der Verzweiflung kämpfte, der hätte glauben können, mit ihrem Herzen sey auch ihr Muth gebrochen. Aber kühner als je stürzte sie sich jetzt in die dichtesten Reihen der Feinde und ihre Fahne in der einen, das Schwert in der andern Hand, sah man sie stets an der Spitze der Streitenden als Panner des Sieges voranziehen.

Ruhete sie vom Kampfe, befand sie sich in ihrem Gemache und Lagrange bei ihr, so war sie gegen ihn jetzt liebevoller als sonst, sie fürchtete weniger ihr Herz ihm zu zeigen, und mit jedem Tage sprach sie sich inniger gegen ihn aus. Eines Tages, die Nachricht von der Ankunft des Herzogs von Alençon hatte sich eben in der Stadt verbreitet, saß Lagrange bei ihr und sprach mit ihr über den Gang, den nun die Belagerung nehmen würde, da auch das Geschütz im Lager angekommen sey, und setzte hierbei seine größte Hoffnung auf das Heer, das sich in den Cevennen zum Entsaß zusammen ziehen sollte; da erwiederte Magdalene, schmerzlich lächelnd: Zwar ward es keinem Sterblichen vergönnt, den Schleier, der die Zukunft

deckt, zu lüften, und doch glaub' ich an Ahnung, an ein gewisses Vorgefühl, das uns die ferne Zukunft zeigt. Sey es, weil wir uns mit ihr so emsig beschäftigen und all unsere Gedanken sich in dem Gedanken an sie vereinigen, daß wir das, was wir fürchten oder hoffen, als Ahnung uns träumen, oder ist es die leise Stimme eines warnenden Engels, es bleibt doch immer sonderbar, daß diese Geisterstimme so selten trügt. Sie sagt mir jetzt, wir werden Niremont nicht wieder sehen. Zweimal habe ich sie schon vernommen, und sie hat sich mir stets als wahr bewährt, deshalb glaub' ich, sie wird es auch jetzt.

Wann vernahmt Ihr sie, Magdalene? fragte Lagrange gespannt.

Sie zauderte mit der Antwort, endlich sagte sie: Nie konnte ich den Gedanken fassen, die Gattin Veit's von Exupery zu werden; selbst an dem Tage, wo ich mit ihm zum Altare trat, selbst als ich mit ihm vor dem Altare stand, waret Ihr mir zur Seite —

So hat sich Eure Ahnung nur halb verwirklicht? sagte er seufzend.

Als ich die Nachricht von Eurem Tode erhielt — fuhr sie schnell fort — und ich in Fieberträumen auf meinem Krankenlager lag, sah ich Euch immer lebend um mich, und selbst als ich genesen, war es mir immer, als könntet Ihr nicht gestorben seyn.

Und doch thatet Ihr das furchtbare Gelübde? unterbrach sie Lagrange.

Und doch that ich es und würde es gethan haben, hätte ich auch gewußt, Ihr lebtet. Mein Schreck, als ich Euch plötzlich hinter mir stehen sah, war nur Ueberraschung; den Todten vor mir im Sarge, glaubte ich den aus dem Grabe Erstandenen hinter mir zu sehen. — Lagrange schwieg und sah finster vor sich hin. — Heiter, mein Freund, nicht diesen finstern Blick, Lagrange! Unsere Herzen waren für einander geschaffen, und sie fanden sich und blieben sich treu, selbst hoffnungslos, unsere Verhältnisse nur trennten uns.

Armselige Liebe! murmelte der Jüngling unmutig vor sich hin.

Diese Worte waren Magdalenen nicht entgangen. Ich muß Euch heute mein Herz ganz öffnen, Freund meiner Jugend! — sprach sie, von seinen Worten schmerzlich berührt — Nie hätte ich nach meinen Grundsätzen die Eure werden können, denn höher als Alles, selbst höher als die Liebe, stelle ich die Pflicht. Deshalb fand ich, als das Schicksal mich prüfte, daß meine Liebe zu Euch, die Ihr eben armselig nanntet, eine thörige Liebe sey, die, im Jugendtraum begonnen,